

PREDIGT 3. Sonntag nach Epiphania Römer 1, 13-17

¹³ οὐ θέλω δὲ ὑμᾶς ἀγνοεῖν, ἀδελφοί, ὅτι πολλάκις προεθέμην ἐλθεῖν πρὸς ὑμᾶς, καὶ ἐκωλύθη ἄχρι τοῦ δεῦρο, ἵνα τινὰ καρπὸν σχῶ καὶ ἐν ὑμῖν καθὼς καὶ ἐν τοῖς λοιποῖς ἔθνεσιν. ¹⁴ Ἑλλησίν τε καὶ βαρβάρους, σοφοῖς τε καὶ ἀνοήτοις ὀφειλέτης εἰμί, ¹⁵ οὕτως τὸ κατ' ἐμὲ πρόθυμον καὶ ὑμῖν τοῖς ἐν Ῥώμῃ εὐαγγελίσασθαι.

¹⁶ Οὐ γὰρ ἐπαισχύνομαι τὸ εὐαγγέλιον, δύναμις γὰρ θεοῦ ἐστὶν εἰς σωτηρίαν παντὶ τῷ πιστεύοντι, Ἰουδαίῳ τε πρῶτον καὶ Ἑλληνι. ¹⁷ δικαιοσύνη γὰρ θεοῦ ἐν αὐτῷ ἀποκαλύπτεται ἐκ πίστεως εἰς πίστιν, καθὼς γέγραπται: ὁ δὲ δίκαιος ἐκ πίστεως ζήσεται.

Ich will euch aber nicht verschweigen, Brüder und Schwestern, dass ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen – wurde aber bisher gehindert –, damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden. Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Nichtweisen bin ich es schuldig; darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen.

Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Hab 2, 4): »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«

Ausgestoßen in die Finsternis... bei diesem Vers bleibe ich hängen. Da soll es einen gegeben haben, der kommt eines abends an ein Loch in der Mauer und wundert sich. Und entdeckt einen Zettel, der da neben hängt. Und da steht drauf: Du bist der letzte, mach's Licht aus.

Den Hintergrund vertiefe ich nicht. Ich stelle nur fest: es ist zu vermeiden, dass einer in diese Lage kommt. Nicht merkt, was passiert. In störrischer Abwehr siegen und siechen verwechselt und alles was zählt, alles, was wächst und blüht und lebt verbiestert wegscheucht – und nebenbei wird es immer dunkler und dunkler. Dagegen erhebt sich eine Stimme, die wir als die des Apostels Paulus erkennen.

Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die zur Heilung verhilft allen, die daran glauben.

Tja, die Scham. Die hat es in sich. Seit den feigenblättrigen Kleidern im Garten des Paradieses hat sie die Welt betreten. Und betretene Gesichter hier und da immer wieder hervorgerufen. Davon ist das Verhüllen der Nacktheit noch eins der harmlosen. Wenn ich mich so umhör und umsehe, was Leute so sagen, woran sie ihre Erwartungen knüpfen, auf welch unsägliche Machtgedanken und Austreibungsphantasien sie die Zukunft bauen wollen - da muss ich mich schon ziemlich schämen. Warum schämen sich die Ur-Eltern denn?

Eva und Adam haben bemerkt, dass irgendwas falsch gelaufen ist in ihrer Geschichte mit Gott.

Sie hatten das Vertrauen unterschätzt.

Das Grundlegende, was sie im Leben brauchen, damit es voran geht. Vertrauen gehört dazu, damit man nicht so viel Angst hat, Angst sogar überwindet. Und das war den beiden abhandengekommen. Dafür schämen sie sich. Darum verstecken sie sich. Wenn etwas falsch läuft, in der Geschichte, kann Schämen schon vorkommen – doch wirklich frei wird man dadurch nicht.

Paulus versteckt sich nicht. Er schämt sich nicht.

Auch in seiner Geschichte mit Gott ist etwas falsch gelaufen. Da war er noch Saulus gewesen. Der Erbetene. Der fordert und verlangt. Von Gott gefordert. Sich fordert. Übermäßig. Ein Hetzer war er gewesen. Hatte gedacht, damit den Hebel ansetzen zu können. Klare Ordnungen waren ihm vertraut. Die fand er richtig gut. Da war er nicht zimperlich. Das Fremde war ihm zuwider. Weil da muss er Verständnis

haben. Und Feingefühl. Da merkt man auch, was einem selbst alles fehlt. Damit konnte er gar nicht umgehen.
Den Kopf immer oben. Das Schwert in der Hand.
Ja, Saulus, ja, du schnaubst mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn. Verblindet.
Zuviel Glanz vor Augen, vom Triumph infiziert.
Na warte, denen zeigen wir's!
Zu radikal. Zu wenig überlegt.
Zu rechts-gläubig. Nein, recht-gläubig heißt das ja.

Dieses Zuviel bringt den Paulus zu Fall.
Glühender Eifer und brennender Zorn sind eine explosive Verbindung. Da hat sich bis heute wenig geändert.
Was war damals? Auf dem Ritt nach Damaskus hebt es ihn aus dem Sattel. Ohnmächtig vor Wut. Blind vor Wut.
Ein Sturz in den harten Sand; auf den Boden der Tatsachen.
Und der Saulus wird ganz klein.
Krankheit. Kränkung. Kräfteschwund.
Wer kann das sagen. Er hört eine Stimme.
Die Stimme dessen, den er verfolgt.
Ein Licht besiegt ihn. Das Licht der Liebe.

Jesus Christus, der ihn nicht bestraft für die Untaten an den Christen, sondern der ihn begnadigt und zum Gesandten macht, damit er den Gehorsam des Glaubens aufrichte unter allen Heiden. So sieht er es selbst, nachdem er wieder sehen kann.

So geläutert gibt es für ihn keinen Grund mehr, sich zu verstecken. Weg zu sehen. Sich zu schämen.

Der Gekreuzigte hat ihm eine Niederlage beigebracht, aus der heraus er sein Leben neu sortiert. Allerdings in einem anderen Licht. Im Licht der Liebe und im Licht des Glaubens.

Was ihm dieser Glaube bedeutet, davon erzählt der neugewordene Paulus viel. Das sollten wir auch öfter tun. Bei jeder Gelegenheit mischt er sich damit ein.

Er macht sich zum Untertan der Geschichte, der Geschichte des Mannes aus Nazareth, den Gott sich zum Sohn auserkor. Und da erzählt der Paulus von der gewinnenden Demut, von dem unglaublichen Wunder der Hingabe.

Erzählt von dem Jesus, der das Kreuz als seine Bestimmung akzeptiert und der ganzen Menschheit das Angebot des Friedens gibt. Des Friedens mit Gott.

Er erzählt von der Taufe, die Jesus gibt.

Eine Taufe in den Tod, mit der jeder Christ und jede Christin den Tod der Gottesferne stirbt, um dann wieder neu dem Leben geschenkt aus der Kraft der Auferstehung zu leben.

Er erzählt von dem Mahl, das Jesus gibt.

Von dem Brot und dem Kelch, die Gemeinschaft geben mit dem, der uns allen voraus gegangen ist.

Von dem erzählt, an den glaubt der Paulus. Der Kleine.

Glauben hat etwas mit Vertrauen zu tun.

Auf Jesus, von dem er erzählt, vertraut Paulus.

Und hält sich so fest an dieses Vertrauen, dass er sich kaum vorstellen kann, wie irgendetwas stärker ist.

Jenseits aller Grenzen von Raum und Zeit wird der Glaube von Paulus zu einer unbeschreiblichen Energie.

Denn es ist nicht nur die Geschichte von Jesus.
Es ist das Bewusstsein, Teil dieser Geschichte zu sein.
Das Bewusstsein, dass der Jesus, von dem er erzählt, ihn
ansieht. Ihn ansehnlich macht. Das Verkehrte an ihm und das
Verbohrte, das Verbissene und Verbiesterte entzerzt,
entkrampft, entbindet. Ein neuer Mensch.

Ein neuer Mensch, der zuvor weder den hohen Ansprüchen
Gottes noch den hohen eigenen Ansprüchen gerecht
geworden ist. Jetzt aber, mit den Blicken von Jesus, wird er
allem gerecht. Und der so gerecht gewordene, dieser
Gerechte, der wird aus Glauben leben.

Nicht mehr aus Zufall. Nicht mehr aus Langeweile.
Nicht mehr in Sorge. Nicht mehr in Abwehrhaltung.
Nicht mehr eingeschüchtert in schwelender Unzufriedenheit.
Er wird aus Glauben leben. Man kann erst leben, wenn man
glaubt. Was das heißt?

Es öffnet sich nochmal eine Tür.
Die Mauer, vor der ich stehe, die mir die Aussicht auf Glück
und Leben zu verbauen scheint, die bekommt eine Öffnung.
Einen Zugang. Einen Ausgang. Einen Eingang.

Paulus war ein Türöffner.
Er mochte es, sein gutes Gefühl mit Gott und mit Jesus zu
teilen. Hat etliche Tore durchschritten, in seinem Leben, am
Ende dann die Tore der Stadt Rom. Dann hat er es also
geschafft, was er solange sich vornahm.

Zu euch zu kommen, liebe Brüder und Schwestern, damit er
unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden. Griechen
und Nichtgriechen, Weisen und Nichtweisen.

Vor den Stadtwall und die Tore Roms.

Die Porta Ostiense, wenn die Legende stimmt, diese dann
zum Schluss. Nach Süden hin. Um den Tod zu erleiden. Für
den, an den er glaubte. In dem er glaubte und lebte.

Bezeichnend ja, dass Paulus **vor** den Mauern sein Ende als
Märtyrer fand. Auf dem Feld vor der engen und geregelten
ewigen Stadt. Vor den Mauern, die hätten einschließen
können. Draußen in der unbewachten und in der lockenden
Freiheit. Paulus war ein Türöffner.

War einer, der die Mauern durchbrach. Aber nicht, um
ausgestoßen zu werden in die Finsternis, sondern um
einzutreten ins Helle. Dazu lädt er uns alle ein.

Wer durch die Öffnung tritt, die Paulus uns schlug, in die
Mauer, der findet auf der anderen Seite womöglich seinen
Zettel. Und da steht drauf:

Du bist der erste, mach's Licht an!

Amen